

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 65.

Dienstag den 6. März.

1855.

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit hat sich bei dem Beladen der Kollwagen der Mißbrauch bemerkbar gemacht, daß die sogenannten Hasen, d. h. die am Hintertheile des Wagens befestigten Schrotteiler, nicht sowohl nach der Bespannung zugeneigt auf der Ladung befestigt, sondern vielmehr in einer nach Außen zu in der Verlängerung des Wagens gerichteten Neigung oder gar horizontal mit der Wagenhöhe nachgezogen, beladen und mittelst einfacher am Wagen befestigter Kette in dieser Lage gehalten werden. Neuere wiederholte Vorkommnisse haben dargethan, wie höchst gefährlich diese Art der Beladung der Kollwagen für den Verkehr und insbesondere für die Fußgänger ist, so daß mithin dieselbe nicht ferner geduldet werden darf. Wir verordnen daher:

daß von jetzt ab die an den Kollwagen befestigten sogenannten Hasen, wenn die ersteren beladen sind, stets in einer nach der Ladung und Bespannung zu gerichteten Neigung aufgezogen und an dem Wagen fest angeschlossen sein müssen.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden unnachsichtlich mit einer Geldstrafe von Fünf Thalern und nach Befinden höher oder mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet werden.

Leipzig, den 25. Februar 1855.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Stadttheater.

Am 4. März gab Bogumil Dawison seine zweite Gastvorstellung vor einem überfüllten Hause — selbst der für das Orchester bestimmte Raum war dem Publicum mit überlassen worden. Der gefeierte Künstler hatte zu dieser Vorstellung zwei Rollen gewählt: den Carlos in Göthe's „Clavigo“ und den Bonjour in dem einactigen Genrebild „Die Wiener in Paris“ von E. v. Holtei. Obwohl von höherem Kunststandpunkte aus es nicht zu billigen ist, auf ein in seiner Einfachheit so erschütternd wirkendes Stück wie „Clavigo“ ein heiteres Gemälde aus dem Alltagsleben der Gegenwart folgen zu lassen, so konnte doch in diesem Falle die Zugabe im Interesse des Gastes deshalb erwünscht erscheinen, weil der Göthe'sche Carlos mit dem vierten Acte des Trauerspiels fertig ist und die Figur von da an zu gänzlicher Unbedeutendheit hinabsinkt, abgesehen davon, daß dem Publicum durch Vorführung der beiden so äußerst verschiedenen Rollen ein glänzender Beweis für die Vielseitigkeit Dawison's geliefert ward. Der Carlos Dawison's ist in jeder Beziehung eine Meisterleistung zu nennen. Referent hat Gelegenheit gehabt, diese Partie von einigen der berühmtesten Charakterdarsteller der Jetztzeit zu sehen; er würde jedoch anstehen, irgend einen derselben in dieser Rolle, was geistvolle Ausarbeitung, Feinheit und einfache Natürlichkeit betrifft, neben oder gar über Dawison zu stellen. Der anerklärliche und unwiderstehliche Zauber des großen Talentes war auch über diese Gestaltung ausgegossen; man mußte in jeder, auch der kleinsten Nuance im Spiel, in jedem Worte den großen Menschenbewunderer bewundern. Auffallend war es jedoch, daß die erste Scene des Stückes, trotz der vollendeten Wiedergabe von Seiten des Gastes, ganz theilnahmlos vorüberzugehen schien, daß selbst am Schlusse des zweiten Actes sich gegen den dem Künstler gewählten Stoff einige Opposition erhob: fasten es diese Opponenten wirklich nicht, daß Dawison in den auf diese Weise gesprochenen Schlussworten des Actes: „Da macht wieder Jemand einmal einen dummen Streich“ — die Quintessenz des Charakters gab, daß in diese wenigen Augenblicke, die er nach Clavigo's Abgang noch auf der Scene zu bleiben hatte, ein vollständiges Meisterstück der Darstellungskunst zusammengedrängt war? Das eben ist das unwiderstehliche Zeichen der höchsten Künstlerschaft, daß der Darsteller nicht allein die vom Dichter glänzend ausgestatteten Momente,

wie die Scene des Carlos im vierten Acte, hervorzuheben, daß er es vielmehr auch weiß, die anderen Scenen ebenbürtig neben jene hinzustellen und sie so fein und geistvoll zu schattieren. — Eine durch ihre Wahrheit hinweisende Gestaltung ist der Bonjour Dawison's; es ist dieser Bonjour die treffendste Personification des französischen Nationalcharakters; alle guten Eigenschaften unserer überrheinischen Nachbarn sind in dieser Figur concentrirt: die Beweglichkeit und Empfänglichkeit des Geistes, der unverwundlich fröhliche Sinn, das militairische point d'honneur, der edle Stolz auf den Namen des Franzosen und dabei jene von unserer deutschen Biederkeit und Gemüthlichkeit so sehr verschiedene, aber nicht minder anmuthige Offenheit und Herzlichkeit. Sehr zu statten kommt dem Künstler hier sein vollständiges Vertrautsein mit allen Feinheiten der französischen Sprache, die er mit derselben Leichtigkeit und Eleganz, ohne irgend einen Anflug fremdländischen Accents spricht, wie ein geborner Franzose. — Die übrigen Personen des Holtei'schen Stückes sind nur die Staffage des Genrebildes; sie wurden sämmtlich entsprechend dargestellt, und ich erwähne nur namentlich Herrn Ballmann als Treu und Fräulein Wasmann als Kathi: Ersteren, weil er aus der kleinen Rolle vermöge seines anerkannten komischen Talentes etwas zu machen verstand; Letztere, weil sie zum ersten Male als neu engagirtes Mitglied aufretend Entsprechendes leistete. — In dem Göthe'schen Trauerspiel gab Herr Böckel die undankbare Titelrolle recht brav, ebenso Herr Leuchert den Beaumarchais; doch wäre zu wünschen gewesen, Herr Leuchert hätte ein passenderes Costüm gewählt. Besondere Anerkennung verdient Fräulein Doer als Marie; die schätzenswerthe Darstellerin gab diesen so zart gehaltenen, von der Poesie edelster Weiblichkeit angehauchten Charakter mit inniger Wärme und Verständniß wieder. — Nur zu billigen ist es, daß man diesmal zu der Aufführung des „Clavigo“ anstatt der bisher üblich gewesenen modernen die Tracht des achtzehnten Jahrhunderts gewählt hatte. Ferdinand Gleich.

Leipzig, 5. März. Heute Morgen um 8 Uhr ward, bei bedeckt dunstigem Himmel, 1° R. Wärme und Nordwind, um die Sonne ein in unsern Gegenden seltenes, sehr schönes Phänomen